

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 13 (1919)
Heft: 10

Artikel: Hütet eure Augen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

13. Jahrgang	Erscheint infolge von Papiernot nur am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage) Abonnement: Jährlich Fr. 2.—. Ausland Fr. 2.60 mit Porto	1919
Nr. 10	Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.	1. Oktober

Zur Erbauung

Haft du einen Freund?

1. Haft du einen Freund? Ich weiß es nicht. Du haft wohl viele Bekannte, mit denen du lachst und spielst und schwäfst. Aber Freunde sind das noch nicht. Man kann überhaupt nicht viele Freunde haben, sondern immer nur einen wahren rechten Freund. Haft du einen Freund, so halt' ihn fest fürs Leben. Du weißt nicht, ob du wieder einen solchen findest.

2. Haft du einen Freund, so sei ihm dankbar für die Freundschaft. Er gab dir sein Vertrauen und sein Herz. Das ist das Größte und Schönste, das er zu verschenken hatte. Liebe um Liebe! Zeige ihm die Dankbarkeit dadurch, daß du ihm Opfer bringen kannst, wenn er es fordert.

3. Haft du einen Freund, so sprich zu ihm die Wahrheit auch in kleinen Dingen und im Scherz. Merkt er einmal nur, daß du ihn belogst, so schwindet sein Vertrauen. Er kann dir nicht mehr glauben. Misstrauen tötet Freundschaft langsam, aber sicher.

4. Haft du einen guten Freund, so laß dich von ihm leiten. Sei nicht zu stolz, von ihm ermahnt und belehrt zu werden.

5. Haft du einen Freund, so trage seine Fehler in Geduld. Nichts hat mein Leben so reich gemacht, als daß ich Menschen fand, die mich liebten, so, wie ich eben bin.

6. Oder wenn du einen Freund hattest, und es ist etwas zwischen euch getreten, und nun steht er vor dir — heute oder morgen — mit

der Bitte; „Bergib, was ich getan“, dann laß ihn nicht vergebens bitten. Ein Druck der Hand, ein kurzer Blick! Er wird dich schon verstehen. Und dann ist alles, alles wieder gut.

Zur Belehrung

Hütet eure Augen.

Glücklich ist derjenige, welcher gute und gejunde Augen besitzt. Für unsere Taubstummen ist es besonders von großem Vorteil, wenn sie gute Augen haben. Ja, man kann ihnen nicht genug zuzurufen: „Schonet eure Augen!“

Wenn wirklich jede andauernde Näharbeit Kurzsichtigkeit verursachen würde, so müßten zum Beispiel alle Schneider und Schneiderinnen an dieser Krankheit leiden. Diese Handwerker sitzen doch — oft in Arbeitsräumen, welche durch Hinterhäuser verdunkelt werden — den lieben ganzen Tag und nähen. Dabei haben sie recht kleine Stiche zu machen und müssen einen Faden benutzen zum Nähen, der die gleiche Farbe hat wie der Stoff. Das strengt das Auge noch ganz besonders an. Da hat es doch wohl der Schüler leichter, der schwarze Buchstaben auf weißem Grunde vor sich hat. Und nun kommt das Merkwürdige. Schneider und Schneiderinnen sind meist nicht kurzsichtig. Wie kommt das? Der Schneider und die Näherin arbeiten nicht ununterbrochen. Sie nähen ein Ende; dann müssen sie einen neuen Faden nehmen. Dabei schauen die Augen auf. Es werden ein paar Worte gesprochen. Oder man schaut zum Fenster hinaus. Und ebenso ist es, wenn eine Naht fertig ist. Dann muß die Arbeit neu

zugerichtet werden. Und immer haben die Augen Zeit, einen Augenblick auszuruhen. Wer aber schreibt und liest, dessen Augen müssen ununterbrochen oft eine ganze Stunde oder zwei Stunden arbeiten und sich anstrengen. Das ist zuviel für die Augen. Sie werden kurz-sichtig oder schwach, und der Mensch kann ganz erblinden.

Darum ergeben sich drei Regeln:

1. Man soll die Naharbeit möglichst vermeiden. Man soll beim Lesen und Schreiben den Kopf nicht weiter herunter beugen, als wirklich nötig ist. Etwa 30 Centimeter von den Augen bis zum Papier ist die richtige Entfernung.
2. Man soll seinen Augen zwischen der Arbeit öfters etwas Ruhe gönnen. Und wenn es auch nur einige Sekunden oder eine halbe Minute ist, es tut den Augen doch gut.
3. Man soll in diesen Ruhepausen, wenn es möglich ist, in die Ferne sehen. Mein Schreibtisch steht vor dem Fenster, und ich blicke von meinem Platz aus etwa jede Viertelstunde einmal einige Sekunden heraus. Ich tue dies schon seit vielen Jahren und bin gar nicht kurz-sichtig.

Zur Unterhaltung

Eine Wildschwein-Treibjagd oder ein seltenes Erlebnis. (Fortsetzung.)

Seine nächsten Schritte lenkte er zunächst nochmals aufs Telegraphenamt und drahtete nach St. Blasien: „Komme morgen mit dem Frühzug, „Nimrod“. Hierauf eilte Hugo Bunjes zu seinem Prinzipal*, um sich Urlaub zu erbitten. Hell leuchtete der Mond.

Nun saß unser junger Freund in der Eisenbahn, die ihn samt „Nimrod“ nach St. Blasien bringen sollte. Hier hatte er Zeit, sich die Sache zu überlegen, wie er es anstellen sollte, sobald er am Ziel seiner Reise angelangt sei. Den Hund an der Leine führend, werde es sich wohl ganz von selbst ergeben, wer unter den fremden Leuten auf dem Bahnhof dessen rechtmäßiger Eigentümer sei, denn daß er abgeholt würde, glaubte er mit Bestimmtheit voraus setzen zu dürfen.

* Prinzipal = Meister, Vorgesetzter, Brotherr.

Und Hugo Bunjes hatte richtig kalkuliert (gerechnet). Immerhin wartete seiner eine besondere Überraschung, eine Überraschung, ob der jener dicke Michel vor Reid schier vergangen wäre; denn kaum hatte er sich auf dem Perron gezeigt, als auch schon ein waidmännisch gekleideter Herr auf ihn zugeschritten kam und ehe er sich's versah, schnellte „Nimrod“ mit Freudengebell an diesem empor und gebärdete sich wie toll, so daß dieser Mühe hatte, das Tier von sich abzuhalten. Im Glauben, seinen guten Bekannten, Herrn Wolmarans begrüßen zu können, sah sich Herr Niedermann einem Taubstummen gegenüber, dem er nun die Hand schüttelte und den er an seinen Wagen, einen von zwei feurigen Rossen bespannten eleganten Landauer*, führte, und bald ging's in raschem Tempo durch den taufrischen Herbstmorgen nach dem prächtigen, fast ganz von Wald umgebenen Landgut, dem Sommeraufenthalt der Familie Niedermann, wo es sich gut sein ließ, barg doch der anschließende Park sogar ein Wildgehege**.

Daum angekommen, sah sich Herr Niedermann, ein Großindustrieller, wegen Geschäften genötigt, nochmals wegzufahren; doch wurde er auf Mittag zurückverwaltet. Unterdessen verstand es der in den Ferien zu Hause weilende Sohn Niedermanns, ein Student, den Taubstummen auf allerlei Weise zu unterhalten. Nach einer Streiftour durch den großen, originell angelegten Park mit vielen alten Baumriesen unternahmen sie eine lustige Kahnpartie auf dem Weiher; dann machten sie gemeinsam Jagd auf etwa auftauchende Elstern und Eichelhäher und als Fabrikant Niedermann zurückkehrte, hatte Bunjes bereits ein Eichhäufchen erlegt. Dies veranlaßte Herrn Niedermann zu der Frage, ob er nicht auch Lust hätte, heute Abend einmal eine Treibjagd mitzumachen; es gebe nämlich in seinem Revier Wildschweine. Dies ließ sich der Taubstumme natürlich nicht zweimal sagen und so war er mit dabei, als man auf leichten Wagen in den Forst fuhr, begleitet von einer kleinen Meute*** von Jagdhunden, darunter „Nimrod“. Nur schade, daß ihm jener Wegweiser, den die Jagdgemeinschaft in flotter Fahrt passierte, entging; denn sonst hätte er die freudige Wahrnehmung machen können, daß es über Schneidemühl in die Gegend von Schreibershau

* Landauer = bequemer, vierfüßiger Wagen.

** Gehege = eingezäunter Platz für Tiere.

*** Meute = Schar der Hethunde. Der Ausdruck wird auch von einer wilden Rotte Menschen gebraucht.